Merkwürdigkeiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 48

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-462038

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lieber Nebelspalter!

Vor mehr als Jahresfrist saßen einige Literaten zusammen und berieten sich über den Titel einer neuen Wochenzeitschrift. Einer schlug vor: „Das freie Wort an der Peripherie". — „Das ist viel zu lang," erwiderte ein andrer. „Wir nehmen „Die Peripherie"! Das freie Wort ist sowieso dabei. Es versteht sich von selbst." — „Nein, dann lieber „Das freie Wort"! Daß wir an der Peripherie bleiben, brauchen wir doch nicht noch zu unterstreichen!" —

Da man sich nicht einigen konnte, kam man überein, der Zeitschrift im ersten Jahr den einen, im andern den andern Titel zu geben. Und so geschah's.

Eines wundert mich außerordentlich: da ein Herr Sax fast den ganzen Inhalt der Zeitschrift bestreitet, diese sozusagen sein Organ ist, mit dem er „Musik" macht, warum nennt er sie nicht kurz und treffend — „Saxophon"? ss

*

Merkwürdigkeiten

In Hollywood sind bereits Ohrpfropfen im Gebrauch für diejenigen, die den Tonfilm lautlos genießen wollen. — Da darf man auf den letzteren wirklich gespannt sein...

*

In Manila (Philippinen) soll dem „unbekannten Steuerzahler" ein Denkmal errichtet werden, nach dem Muster des „unbekannten Soldaten". Eine Idee, die für unsere Begriffe unverständlich ist, denn ich glaube kaum, daß es bei uns einen Steuerzahler gibt, der (den Behörden) unbekannt ist. Das hindert aber nicht, daß der Gedanke auf andern Gebieten nachahmenswert wäre. Man könnte z. B. dem „unbekannten vom Auto Ueberfahrenen" oder dem „unbekannten durchgefallenen Nationalratskandidaten" einen Denkstein setzen. Beide hätten es redlich verdient. Auch für den „unbekannten Festbummler", den „unbekannten Leser der illustrierten Zeitungen", den „unbekannten Jasser" oder den „unbekannten Fußballenthusiasten" wäre ein Monument angebracht, sofern man es nicht für richtiger hält, den „unbekannten Eidgenossen" ganz allgemein in Marmor zu verewigen, sei es in Bern oder in Genf. Also, wer ergreift die Initiative? Lothario

*

Schüttelreime

Wie ihr sie unschön baut, o Oxen,
Die ungezählten Autoboxen!

Die Sahara zeigt Wüstenbilder,
Daneben oft die Büsten Wilder.

WEBER'S
LIGA-HAVANA
CORONA
Für Raucher einer feinen, milden Zigarre.
FR. 1.20 DAS PAKET ZU 5 STÜCK
Feine Havana Mischung

Bekanntmachung

Vernehmt, meine Lieben, im letzten Nest:
Auch mir hat man in Buddha-Pest
Den
Dr. humoris causa
Verliehen!
Ich hab's den Herren sofort verziehen.
Ich verstand den Witz. Sie hielten den Bauch
Sich dabei vor herzlichem Lachen. Ich auch!
Denn wenn in lächerlichen Dingen
Ich auch „gelehrt" bin bis zum Springen,
In alles leuchte, geistesscharf,
Und mehr weiss, als ich sagen darf,
So hat mich dies nie aufgebläht.
Es habe die Fakulität,
Die philantropische,
Trotzdem meinen Dank für die utopische
Gradierung, die mir gar nicht frommt!
Nun, möglich, dass der Stolz noch kommt.
Ich wollt' es euch nur nicht verhehlen,
Was das Geschick mir da beschert.
Und bin ich auch des Titels wert —
Ihr braucht's nicht weiter zu erzählen.

Dr. Spalter.

*

Im Eros-Tempel

Die Buddhapriester in China machten
Eine kleine Revolution für sich.
Sie wollten nicht mehr ihr Leben lang,
Der Frau entbehrend, allein übernachten.

Sie fordern für sich Ehestand,
Anstatt geheimen, legitimen.
Sie finden es mehr als abgeschmackt,
Der Keuschheit Rolle nur zu mimen.

Die alten Priester Buddha's haben
Dagegen protestiert. Verständlich!
Sie fühlen zumeist sich ledig schon
Der für den Zweck bestimmten Gaben.

Die jungen, die zur Wahrheit stehn,
Sie wollen nicht als Duckemäuser,
Wenn andre sittsam schlafen gehn,
Besuchen öffentliche Häuser. Li-Tai-p.p.

Die Nörgler

Von JACK HAMLIN

Sie saßen beim Dämmerschoppen im „Bären" und besprachen den „Briefkasten" des Nebelspalter.

„Da beschwert sich ein Ausländer," sagte der Apotheker, „daß Fremde bei uns, vornehmlich akademisch gebildete, keinen Zutritt in die „Gesellschaft", d. h. in unsere Familien fänden. Er tut, als ob unsere Familien ohne ausländisch akademisch gebildete Aushilfe eigentlich keine Existenzberechtigung hätten. Ich kenne keinen einzigen Fall von einer Schweizer Familie, die an Ausländermangel zu Grunde gegangen wäre. Anderseits könnte ich viele Beispiele anführen von Familien, die durch akademisch gebildete Exoten ins Unglück gestürzt wurden. Es gibt natürlich viele anständige Menschen, die nicht gerade Schweizer sein müssen; ich kenne dagegen auch Eidgenossen, die man nicht ohne weiteres als Ideale sämtlicher ethischen Begriffe betrachten dürfte."

„Gewiß," meinte der Bezirksarzt, „unser Herrgott hat viele Menschen geschaffen, aber — sie sind auch darnach! Das bedenkliche an Ausländern ist, daß man nicht immer weiß, was — und noch seltener wer sie sind. Es kommt nicht selten vor, daß in gewissen Universitäten Studenten (?) auf Grund einer Jagd-, Impf- oder Beschneidungsurkunde immatrikuliert werden. Dann verlangt solch ein „Akademiker" Einlaß in die Gesellschaft, in die Familie. Ein junger Mensch, der oft moralisch und physisch defekt ist. Viele Eltern mußten es sehr schwer bereuen, junge Ausländer ohne weiteres in den Familienkreis aufgenommen zu haben. Post-festum verschwindet er, das Mädchen findet irgendwo „liebevolle Aufnahme". Im günstigsten Falle wird das Mädchen wohl auch geheiratet, aber was nützt mich das, wenn ich zum Schwager einen Kameltreiber und zum Schwiegersohn einen Kokainschieber habe!"

„Sie sehen zu schwarz, Herr Doktor," sagte der Rentner Schnäbele, „ich kenne einen Fall von einer armen Familie, bei der ein junger Politechniker wohnte. Er heiratete die filia hospitalis, die jetzt irgendwo in der Ruhr, wo ihr Schwiegervater eine große Maschinenfabrik besitzt, lebt „wie Gott in Frankreich". Die deutschen Schwiegereltern waren vor zwei Wochen hier zu Besuch und Sie hätten die Mercedes-Limousine sehen sollen!"

„Wir dürfen nicht vergessen, meine Herren," meinte Professor Schmiedhuber, „daß wir Schweizer, sobald wir über die Landesgrenze schreiten, ebenfalls „Ausländer" sind. Ich habe in der Fremde sogar Schweizer gekannt, die „lästige Ausländer" waren. Wir sind manchmal etwas untolerant. Wenn z. B. ein Jugoslave gebrochen „Daits spreck", so finden wir das wunderschön, wenn aber ein Reichsdeutscher sich erfrecht, Schriftdeutsch zu sprechen, so lehnt sich unser Nationalstolz dagegen auf. Warum? Es kann nur Borniertheit, Mangel an Bildung oder auch Neid sein. Hören Sie, meine Herren, was mir ein Kollege aus Genf erzählt:

Sie wissen, daß ich Deutschschweizer bin, aber in der Westschweiz erzogen wurde, so daß meine Muttersprache französisch ist. Als Kind habe ich allerdings meine Eltern oft Schweizerdeutsch sprechen hören, allein ein